

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung  
**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat  
**Band:** 19 (1943-1944)  
**Heft:** 48

**Artikel:** Bundesfeier im fünften Kriegsjahr  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-712462>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 21.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DER SCHWEIZER SOLDAT

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“ Zürich 1.  
Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Zürich-Bahnhof 2821, Tel. 5 70 30.  
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1,  
Tel. 271 64, Postcheck-Konto VIII 1545. Abonnementspreis: Fr. 10.— im Jahr.

XIX. Jahrgang Erscheint wöchentlich

28. Juli 1944

Wehrzeitung

Nr. 48

## Bundesfeier im fünften Kriegsjahr

Das Schweizervolk kann in der Abenddämmerung des Bundesfeiertages im fünften Kriegsjahr seine Höhenfeuer nicht entflammen, ohne dem Herrgott, der Vorsehung, dem Schicksal — oder wie immer man diese höhere Macht nennen mag — aus tiefstem Herzensgrund zu danken. Zu danken dafür, daß es uns noch immer vergönnt ist, diese Fackeln der Freiheit und Unabhängigkeit nach eigenem Willen auflodern zu lassen, geleitet vom Freiheitsdrang, der unsere Vorfahren beseelte, als sie erstmals Holzstöbe auf den Bergspitzen der Urschweiz aufschichteten und sie entzündeten, um Kunde zu geben von der Befreiung des Landes durch die Vertreibung grausamer Bedrücker. Unbezähmbarer Freiheitswille hat uns über sechseinhalb Jahrhunderte hinweg die Unabhängigkeit zu erhalten vermocht. Unsere freie Heimat ist uns nicht als Geschenk in den Schoß gefallen. Sie ist mit warmem, in Strömen vergossenem Blute erkaufft und in heißen, wilden Schlachten erkämpft worden. Sie wird, so hoffen wir, auch in aller Zukunft immer wieder neu erkämpft werden. Würde sie spätern Generationen je einmal als etwas Selbstverständliches erscheinen, dann würde damit auch ihr tiefster innerster Sinn nicht mehr verstanden, und sie wäre auf dem Punkte angelangt, wo sie verloren gehen müßte. Wer je an der Existenzberechtigung einer freien Eidgenossenschaft zweifeln wollte, müßte unser Feind sein oder es werden.

Die gegenwärtig lebende Menschengeneration ist Zeuge geworden der Tatsache, daß andern Völkern die Freiheit verloren gegangen ist. Erst wenige Jahre sind es her, daß ein hartes Schicksal ihnen dieses höchste Gut genommen hat. Noch nicht alle diese Völker haben sich vom schweren Schlag soweit erholt, daß sie die Kraft gefunden haben, den Kampf zur Wiedergewinnung der Unabhängigkeit, zur Rückforderung des eigenen Ichs unter rücksichtslosem Einsatz jedes einzelnen aufzunehmen. Aber es ist zu erwarten, daß überall in Europa, wo Völkern die eigenwillige Bildung der Zukunft durch fremden, harten Zugriff verunmöglicht worden ist, vielleicht sehr bald der Kampf um die Freiheit mit Urgewalt, unter Weglassung aller Bedenken einsetzen und nicht mehr zur Ruhe kommen wird, bis das hohe Ziel, das das Leben allein lebenswert macht, erreicht ist. Hüten wir Schweizer unsere Freiheit wie unsern Augapfel und setzen wir alles zu ihrem Schutze ein! Die Freiheit kann nur einmal verloren gehen. Ihre Wiedergewinnung verzehrt die Kräfte von Generationen.

Die freie, unabhängige Schweiz ist zu einem guten Teil Erfolg staatlichen Willens: des Willens, jetzt und immerdar wehrhaft zu bleiben und des Willens zu wahrer Neutralität. Noch wissen wir nicht, wie sich die Zukunft Europas gestalten wird, wenn die ungeheure Auseinandersetzung einmal ihr Ende gefunden hat. Den kleinen Völkern ist von der einen Mächtigkeitsgruppe keine günstige Prognose gestellt worden. Gehe es einzig und allein nach Prinzipien der Gewalt und der Macht des Stärkeren, dann müßte uns um die Zukunft unseres Landes recht bange werden. Die Schweiz liegt im Schnittpunkt zweier gewaltiger Mächtigkeitsgruppen. Dem Druck von beiden Seiten zu widerstehen, absorbiert allein schon viel Kraft und erfordert hohes Geschick der-

jenigen, die für die staatliche Führung die Verantwortung tragen. Wie immer auch die Entwicklung verlaufen mag und wie immer der neue Friede sich gestalten wird — eines muß für uns unverrückbar feststehen: **Die schweizerische Unabhängigkeit muß durch eine starke Armee auch nach dem Kriegsende geschützt werden. Ihre Schlagkraft wird auf der maximalen Höhe erhalten bleiben müssen, auf der sie nach fünf Jahren Aktivdienst in zähem, unablässigem Mühen angelangt ist.** Jedem Versuch, unsere militärische Rüstung im Vertrauen auf die neue Friedensordnung abzubauen zu wollen, werden alle, die es mit ihrem Lande gut meinen, scharf und entschlossen entgegenzutreten müssen. Die trüben Erfahrungen der fünfzehn ersten Jahre nach dem letzten Weltkrieg müssen uns verpflichten, hinsichtlich der Wehrhaftigkeit von allem Anfang an die Wünsche von Träumern und Idealisten mit aller Deutlichkeit abzulehnen. Ihre Thesen sind durch die Ereignisse des zweiten Weltkrieges derart schlagend widerlegt worden, daß an ihnen nur noch festhalten kann, wer für die Wirklichkeit blind und taub ist. **Wehrhaft bleiben!** — muß unsere höchste Staatsmaxime lauten.

Und die zweite muß auch in aller Zukunft heißen: **Neutral bleiben!** Die Neutralität — auch die schweizerische — ist im Verlaufe dieses Krieges oft recht scharf angegriffen worden. Man hat sich auf das Machtwort einstellen wollen: «Wer nicht für mich ist, ist wider mich.» Man hat die Neutralität als überlebte Auffassung dargestellt und verlangt, daß sie der **Solidarität** zu weichen habe. Diese Rufe ertönten nicht nur von der einen Mächtigkeitsgruppe her, sondern man bekam sie von beiden Seiten her zu hören. Uns scheint gerade dieser Umstand zu beweisen, daß wir mit der Befolgung striktester Neutralität als Staatsgrundsatz auf dem rechten Wege sind. Unser höchster Staatsgrundsatz ist nicht erst während des gegenwärtigen Weltkrieges geschaffen worden. Er hat sich durch Jahrhunderte hindurch entwickelt und bewirkt, daß aus der einst stärksten Militärmacht der Welt, um deren Gunst sich die Könige stritten, eine Nation geworden ist, die außenpolitisch nur das eine hohe Streben kennt, mit allen Völkern der Welt in Frieden und Freundschaft zu leben. Niemand kann es der ehrlich neutralen Schweiz verargen, wenn sie der Auffassung huldigt, daß die **Verwirklichung wahrer Gerechtigkeit und edler Menschlichkeit am ehesten erreichbar sei unter dem Zepher der neutralen Demokratie**, die den Rechtsstaat sicherstellt und die Anwendung von Mitteln der Gewalt für den einen und einzigen Fall sich vorbehalten, da sie von einer fremden Macht angegriffen wird.

Es würde der Schweiz, als einem Lande, das nicht den ungeheuren Blutzoll der meisten Länder Europas hat entrichten müssen, schlecht anstehen, andern gute Lehren erteilen zu wollen. Sie hat seit Jahrhunderten das Beispiel gegeben, daß es möglich ist, naturgegebene Gegensätze, wie sie durch verschiedene Rassen, Sprachen und Religionen gegeben sind, zu überbrücken, wenn der Wille da ist, den Segen zu erkennen, der in der Befolgung des humorvollen Sprüchleins liegt:

«Ob düütsch, ob wälsch, c'est tout égal,  
le même soleil schiint überall!»

M.